

Psychosozialer Ansatz

Die psychosoziale Entwicklungstheorie von Erik H. Erikson (1902-1994) zählt einerseits zu den prominentesten Erweiterungen und Modifikationen der Freudschen Theorie, andererseits verbindet sie die Idee der Entwicklung im Lebenszyklus mit jener Thematik, die im Jugendalter zum Fokus der Persönlichkeitsentwicklung wird: Aufbau von Ich-Identität. (...) Das Generalthema, zu dem Erikson eine Theorie der Persönlichkeitsentwicklung entwirft, ist das Erringen von Identität. Der Gewinn von Identität beruht für ihn auf der Bewältigung von Anforderungen, die aus der Einbettung des Individuums in eine Sozialordnung resultieren. (...)

Eriksons Ansatz baut auf der Freudschen Theorie psychosexueller Entwicklung auf, verlagert aber die Akzentsetzung der Entwicklungsdynamik auf die soziale Einbindung innerpsychischer Kräfte. Erikson (1968/1988) betrachtet Entwicklung unter der Perspektive der Bewältigung psychosozialer Herausforderungen: "Ich werde das menschliche Wachstum vom Standpunkt der inneren und äußeren Konflikte aus darstellen, die die vitale Persönlichkeit glücklich übersteht, die aus jeder Krise mit einem erhöhten Gefühl der inneren Einheit hervorgeht, mit einer Zunahme der Fähigkeit, "etwas zustande zu bringen", entsprechend ihrer eigenen Maßstäbe und den Maßstäben derer, die für sie bedeutsam sind." (S. 86).

Mit den Begriffen Krise und innere Einheit sind zwei relevante Komponenten seiner gesamten Entwicklungskonzeption markiert. Krise versteht er als Wendepunkt im Sinne einer entscheidenden Periode, die sowohl erhöhte Verletzlichkeit als auch erhöhtes Potenzial in sich birgt. Gefühl der inneren Einheit charakterisiert ein zentrales Merkmal seines Konzepts der Ich-Identität.

Für Erikson sind Ich-Entwicklung und Identitätsentwicklung eng verbunden. Das Ich repräsentiert ein organisiertes System von Einstellungen, Motiven und Bewältigungsleistungen. Die Bewältigung von Krisen kennzeichnet die wachsende Persönlichkeit, die der Umwelt aktiv begegnet und deren Kernbereich (Ich) eine gewisse Einheit aufweist. Die Ausbildung von Ich-Identität entspricht dem Aufbau von Selbstkonsistenz, d.h. man weiß, wer man ist und worin über Zeit, Situationen und soziale Kontexte hinweg die Einheitlichkeit und Unverwechselbarkeit der eigenen Person (Individualität) begründet ist.

Der Prozess der Persönlichkeitsentwicklung erstreckt sich über die gesamte Lebensspanne und wird in acht aufeinander folgende Stadien unterteilt. Erikson beschreibt den Entwicklungsverlauf in Form einer Epigenese der Identität. Das Prinzip der Epigenese stammt aus der Embryologie und bezieht sich auf Differenzierung und Spezifikation einer zunächst undifferenzierten Einheit, die zum Bestandteil eines Funktionssystems wird.

Rolf Oerter/Leo Montada (Hg.) Entwicklungspsychologie. Weinheim (4. Aufl.) 1998, S. 322 f.

Aufgabe

Erklären Sie den Begriff „Ich-Identität“

Das epigenetische Prinzip

Immer wenn wir versuchen, Wachstum zu verstehen, tun wir gut daran, uns des epigenetischen Prinzips zu erinnern, das vom Wachstum des Organismus in utero abgeleitet ist. Etwas verallgemeinert



www.airflag.com/Hirn/w1/w1entst.html; abgerufen am 18.04.

10 besagt dies Prinzip, dass alles, was wächst, einen Grundplan hat, und dass die Teile aus diesem Grundplan heraus erwachsen, wobei jeder Teil seinen Zeitpunkt der speziellen Aszendenz besitzt, bis alle Teile entstanden sind, um ein funktionierendes Ganzes zu bilden. Das trifft ganz offensichtlich auf die fötale Entwicklung zu, wo jeder Teil des Organismus seine kritische Zeit des Auftretens oder der Defektgefährdung hat. Bei der Geburt lässt der Säugling den chemischen Austausch des Schoßes hinter sich und tritt dafür in das soziale Austauschsystem seiner Gesellschaft ein, wo seine allmählich zunehmenden Fähigkeiten auf die Möglichkeiten und Einschränkungen seiner Kultur treffen. (...)

15 Wie schon gesagt, vermittelt uns die Psychoanalyse das Verständnis der persönlichen Erlebnisse und besonders der inneren Konflikte, die die Art bilden, in der ein Individuum zu einer bestimmten Persönlichkeit wird. Aber auch hier muss man sich vergegenwärtigen, dass man beim gesunden Kind - ein vernünftiges Maß richtiger Führung vorausgesetzt - sich darauf verlassen kann, dass es in der Reihenfolge seiner persönlichsten Erfahrungen inneren Entwicklungsgesetzen gehorcht, Gesetzen, die eine Aufeinanderfolge von Möglichkeiten für eine signifikante Wechselwirkung mit denjenigen Personen schafft, die für es sorgen und auf es reagieren, und mit den Institutionen, die für es bereitstehen. Während diese Wechselwirkung von Kultur zu Kultur variiert, muss sie innerhalb 'des richtigen Maßes und der richtigen Reihenfolge' bleiben, die in jeder Epigenese herrschen. Man kann daher von der Persönlichkeit sagen, dass sie sich entsprechend einer Stufenfolge entwickelt, die in der Bereitschaft des menschlichen Organismus prädeterniert ist, auf einen sich erweiternden Radius bedeutsamer Individuen und Institutionen zugetrieben zu werden, sich seiner bewusst zu werden und mit ihm in Wechselwirkung zu treten.

Erik Erikson: Jugend und Krise. Stuttgart 1981 (1968), S. 92 f.

Wörterklärungen

Aszendenz: Aufsteigen; in der Astronomie: Aufgang eines Gestirns
Fötus: das sich entwickelnde Kind im Mutterleib (vom 4. Monat an)

Aufgaben

1. Erklären Sie mit eigenen Worten den Begriff „epigenetisches Prinzip“.

2. Zeigen Sie beispielhaft „innere Entwicklungsgesetze“ auf.

3. Zeigen Sie beispielhaft soziale Anforderungen auf, die in einem bestimmten Alter jeweils an Kinder gestellt werden.